

# Heimatgawe



Zeitschrift für oberösterreichische  
Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgegeben von  
Dr. Adalbert Depiny

Verlag K. Pirngruber, Linz.

8. Jahrgang 1927.

2. Heft.

# Heimatgaue.

8. Jahrgang.

2. Heft.

## Inhalt:

	Seite
Dr. Heinrich Prochaska, Das geistige Leben im Stifte Kremsmünster im 13. und 14. Jahrhundert . . . . .	129
Dr. Edmund Haller, Die „Altendorfer Kreuztragung“ . . . . .	142
Dr. Friedrich Morton, Aus Simonys Briefen . . . . .	149
G. Bahner, Der Eißschwund in den Dachsteinhöhlen und seine Ursachen . . . . .	163

### Bausteine zur Heimatkunde.

Philipp Bittersdorff, Zum 700jährigen Marttjubiläum von Ottensheim . . . . .	172
G. Grill, Beiträge zur Geschichte der Wehrer Volksschule . . . . .	176
Pfarrer Haberl, Urkunden aus dem Pfarrarchiv Obernberg . . . . .	180
Jug. Ernst Rewekowski, Was verstand man unter einer Klobzille? . . . . .	189
M. Lindenthaler, Bildhauer Reinrad Guggenbichler zu Mondsee . . . . .	192
Dr. Edmund Haller, Denis . . . . .	196
Eduard Hainisch, Der Wagen . . . . .	202
Franz Wöhl, Zum Volksbrauch im oberen Mühlviertel . . . . .	207
Leopold Gruber, Harfangen und Breinstehlen . . . . .	208
Dr. Oskar Schmozer, Volkslagen . . . . .	209
Dr. Adalbert Depiny, Die ältesten Grabverse in Oberösterreich . . . . .	211
Dr. Adalbert Depiny, Ein altes Schifferlied . . . . .	218

### Kleine Mitteilungen.

Dr. Hans Commenda, Unser Volkslied . . . . .	215
Agnes Kötstorfer, Vom Volkslied in der Schule . . . . .	216

### Heimathbewegung in den Gauen.

H. Pühringer, Oberösterreich und Salzburger am Bodensee und Rhein . . . . .	219
-----------------------------------------------------------------------------	-----

### Bücherbesprechungen.

Tiroler Heimat . . . . .	224
Zuchheißa Zuchheil! . . . . .	224

### 8 Tafeln.

Buchschmuck von Max Kislinger.

Beiträge, Zuschriften über den Inhalt, Tauschhefte und Besprechungsbücher sind zu senden an Dr. A. Depiny, Linz, Wurmstraße 15a; Bestellungen und Zuschriften über den Bezug wollen an den Verlag H. Pirngruber, Linz, Landstraße 34, gerichtet werden.

Alle Rechte vorbehalten.

reicher als dies dem flüchtigen Wanderer scheinen mag, sind solche Zufluchts- und Pflegestätten des Volksliedes. Ohne die Unterstützung und Mithilfe der Allgemeinheit aber ist es unmöglich, aus ihnen, dieser wertvollsten Quelle der mündlichen Überlieferung, zu schöpfen.

Daher wenden wir uns an Euch, liebe Leser und Landsleute! Viele von Euch werden uns auf Grund ihrer besonderen Kenntnis von Land und Leuten wertvolle Fingerzeige geben können: Sendet Anschriften von solchen Gewährsleuten und bereitet den Weg, damit wir rasche und gute Arbeit beim Abhören leisten können, falls Ihr nicht selber die Lieder getreu aufzeichnet. In zahlreichen Familien wird ferner noch ein handschriftliches Buch oder Heftchen zu finden sein, worin die Wortlaute heimischer Volkslieder mit mehr oder weniger geübter Hand eingetragen sind. Nennt uns, liebe Landsleute und Leser, solche oft recht wertvolle Fundstellen, verschafft uns womöglich die Bücher und Büchlein zur Einsicht und Abschrift. Es gibt weiters eine Menge alter Flugblattdrucke, aus den Offizinen von Menhardt, Wimmer, Haas, Medter, Greis in Steyr, Krauslich in Urfahr und anderen uralten Druckorten des Landes. Die sogenannten „Silbertramer“ haben auf den Jahrmärkten durch Jahrhunderte hindurch solche Flugblätter verhandelt, welche an ihrem vergilbten groben Papier, den einfachen altertümlichen Holzschnitten und dem ewig wiederkehrenden Titeltworten „Drei schöne neue Gesänge, gedruckt in diesem Jahr“ unfehlbar zu erkennen sind. Sehr wertvolle schriftliche Quellen stellen endlich die „Landlabücher“, also die Aufzeichnungen der ländlichen Spielleute dar, die meistens einen erstaunlichen Reichtum von Tanzweisen offenbaren. Für jeden Hinweis, für jeden Wink, für jede Vermittlung solcher Quellen sind wir dankbar.

Der Oberösterreichische Arbeitsausschuß für das Volkslied sammelt die bodenständigen Volkslieder, Jodler und Fuchzer ohne Unterschied ihres ernststen oder heiteren Inhaltes, ferner Volks-

schauspiele wie Weihnachts-, Dreikönigs-, Oster-, Sommer- und Winterspiele, alle Arten von Volksmusik, wie sämtliche Tanzweisen, Märsche, Arien für Flügelhörner, und die Spruchdichtung im weitesten Sinne als da sind: Kindersprüche, Hausinschriften, Wetterregeln, Neujahrswünsche, Volksrätsel, Sprichwörter, Sagen, Märchen, Gebete usw. All dies soll dem Vergessen entrissen, für wissenschaftliche Bearbeitung geordnet aber ebenso auch in den wertvollsten Stücken wieder der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden<sup>1)</sup>.

Hilf uns suchen, lieber Leser und lieber Landsmann! Es gilt ein edles und echt heimatisches Werk! Sofern Du selber einmal derartiges Volksgut gesammelt hast, stelle uns Deinen Schatz leihweise zur Abschrift zur Verfügung! Sofern Du Gewährsleute oder sonstige Anhaltspunkte kennst, gib sie uns bekannt, damit wir diesen Quellen des Volksgesanges und der Volksdichtung nachschürfen können! Denk an Roseggers Mahnwort: „Wer dem Volke das Lied wieder gibt, das entschwindende, der gibt ihm seine Seele wieder.“ Denk nicht nur, handle auch!

Prof. Dr. Hans Commen d a  
(Linz, Hoppichlerstraße 25).

...

### Vom Volkslied in der Schule.

Wir Menschen der neuen Zeit wissen uns überall richtig zu benehmen. Wir kommen den Nachbarn im Leben freundlich entgegen, wir quälen die Tiere nicht, wir pflegen die Blumen, wir schonen und achten das Eigentum anderer Menschen. Wir suchen die Seele aller Wesen zu erforschen, die Eigenart aller Dinge kennen zu lernen, um danach unser Leben, unser Verhalten ihnen gegenüber einzurichten. Zu den bescheidenen Blu-

<sup>1)</sup> Die Sammelarbeit erfolgt im engen Einvernehmen mit der Schriftleitung der Heimatgaue und der Fachgruppe für Heimatkunde des Landesvereines für Heimatchutz. Volkskundliche Mitteilungen sind nach wie vor an die Schriftleitung der Heimatgaue, Linz, Wurmstraße 15a, erbeten.

men, die sich in unserer Zeit auch einer warmen Pflege erfreuen, gehört auch das Volkslied. Über die Pflege des Volksliedes ist in letzter Zeit viel gesprochen und geschrieben worden von Fachmännern in Vorträgen, Zeitschriften und Büchern und es bliebe kaum etwas zu sagen, wäre nicht im Märzheft der „Österreichischen pädagogischen Warte“ ein Aufsatz gestanden, der ein falsches Bild gibt von der Pflege des Volksliedes in der Schule. Die Schule ist die erste Stätte, in der der junge Mensch mit den alten Kulturgütern bekannt gemacht wird, von den ersten Eindrücken hängt die weitere Einstellung im Leben ab. Lernen die Kinder in der Schule nicht echte Volkslieder kennen, so wird in ihnen das Gefühl für gute, einfache Musik nicht entwickelt, und leicht geht ihnen die alte Volkskunst verloren, ihnen, die berufen sind, die Kulturgüter an die nächste Generation weiter zu geben.

Der Aufsatz betitelt sich „Die Schule als Pflegerin und Hüterin volksmäßiger Liedkunst“. Die Verfasserin jener Arbeit erzählt, wie sie in einer Landschule „volksmäßige Liedkunst“ betreibt. Ein vielfach verbreitetes Lied „s Bleamerl“ nimmt sie als Beispiel, das Lied vom reichen Stadtherrn, der 's Bleamerl bricht und wegwirft und vom armen Halberbua, der es über den Tod hinaus liebt:

Es blüht a Bleamerl ganz alloan,  
verlassen tief in Wäld,  
da Summa, der is längst schon gâr,  
da Wind waht eiskält.  
Die Bladl fällt schon von die Bam,  
die Bögal, die san stad,  
der Herbst hat alle, groß und floan,  
in die weite Welt verwaht.  
Da kimmt a reicher Kabalier,  
der eh vü Bleamal hat,  
der sagt zum Bleamal: „Geh mit mir,  
i nimmt di mit in d' Stadt!“  
Er biagt's und bricht's von Asterol a,  
riacht oamâl, zwoamâl drân,  
dann wirft er's Kesal auf die Erd,  
sein Schuldigkeit hat's tân.  
Da kimmt a arma Hälbasbua,  
der 's Keserl längst hat gliabt,

der siacht des Keserl auf da Erd  
und is gâr tief betriabt.  
Er legt's glei woanad in a Grâb,  
die Summ scheint bluadi rot,  
drauf sagt er stad: „Mein liaba Schätz,  
schlaf wohl und pfiat di Gott!“

Das Lied ist für die Schule nicht brauchbar, wie jeder Leser ohne weiteres einsehen wird. Es hat aber eine liebe, einfache Weise, die Kinder leicht singen könnten. Die Verfasserin des Aufsatzes war auch der gleichen Meinung, als sie das Lied kennen lernte und beschloß, den Kindern ihrer Klasse die Weise mit einem anderen Text zu übermitteln. Sie dichtete das Lied um und brachte es in nachfolgender Form den Kindern bei:

Es steht a Bleamal ganz alloa,  
valass'n tief in Wald.  
Was willst denn du zu derer Zeit?  
Da Wind waht eisi kalt.  
Noa warme Summ weckt's Bleamal auf,  
koa Bogal schlafert 's ein  
und 's lacht mi do so liabl an,  
is wie da Schnee so rein.  
Schneeröserl liab, Schneeröserl traut,  
blüht auf tief unterm Schnee  
und seit mei Aug di hat erschaut,  
tuat mir koa Frost mehr weh.  
I glaub, es dauert nimma lang,  
i glaub, bald kimmt die Zeit,  
wo 's Weigal blüht, da Schnee zageht,  
's Rotkröpsal wieda schreit.

Es fragt sich nun, ist da s Pflege des Volksliedes, volksmäßiger Liedkunst, wenn die Weise vom Text getrennt wird und ihr ein anderer unterlegt wird?

Um diese Frage zu beantworten, müssen wir einen Blick tun in die Seele des Volksliedes, die zugleich ein Stück Volksseele ist; denn im Volkslied vereinigen sich die dichterische und musikalische Begabung eines Volkes und verschmelzen zu einer Einheit. Werfen wir einen Blick auf die erste Fassung des vorliegenden Liedes! Ins Lied ist hier gewiß viele dem Volkslied ursprünglich fremde Rührseligkeit eingebracht. Der Grundton aber ist das alte Traumotiv und hinein klingt die bittere Anklage gegen den verderblichen Einfluß der Stadt, der so manches ahnungslose

Landkind ins Verderben zieht. Menschenschicksal ist hier gestaltet unter dem Bilde des Bleamals, und wer es erdichtet, dem mag es zu Herzen gegangen sein.

Und die zweite Fassung? Mir erscheint sie wohl geeignet als Einleitung oder Schluß einer Naturgeschichtsstunde, in der eine Blume, also in diesem Falle die Schneerose, besprochen wird, aber vom Wesen des deutschen Volksliedes hat sie nichts an sich. Die Schneerose als Vorbote des Frühlings ist kein Thema, das in der Volksdichtung vorkommt. Das Volkslied meint unterm Bleamal eine Menschenseele oder auch ein Sinnbild der Liebe, es singt beim Abschied von Vergißmeinnicht und läßt Lilien aus dem Grabe der Liebsten wachsen. Wohl hat die Verfasserin die Mundart beibehalten, die Form des Liedes, doch hat sie ihr eine neue Seele eingehaucht, die der alten nicht gleichwertig gegenübersteht. Sie hat sich in das Gebiet der Mundartdichtung begeben, die ja durchaus nicht immer mit dem Begriff Volksdichtung zusammenfällt. Wie ich vorhin nachgewiesen habe, hat sie der Volkswaise einen Text unterlegt, der dem Wesen des Volksliedes nicht entspricht.

Etwas anderes ist es, wenn einer aus dem Volke zu einer schon bekannten Weise einen neuen Text reimt. Der ist berufen dazu, am Volkslied mitzuschaffen.

Grundsätzlich soll der Lehrer den Kindern das Volkslied so darbieten, wie es ihm überliefert worden ist, oder er

soll, wenn es wie das vorliegende Lied für die Volksschule ungeeignet erscheint, dem späteren Leben überlassen, die Kinder mit dem Lied bekanntzumachen. Gibt es doch andere kindertümliche Volkslieder genug, die der Lehrer wohl da und dort im Volke hören kann oder in einer Sammlung antrifft!

Mit der Trennung der Weise vom Text redet er dem Unverständnis für Volkskunst das Wort, zerstört er die innere Einheit und damit die Seele des Volksliedes.

Man hat die Volkskunst eine unpersönliche Kunst genannt; sie ist es aber nur im äußerlichen Sinn, weil der Name des Künstlers fehlt. Denn hinter jedem Kunstwerk steht das frohe und mühselige Schaffen eines unbekanntem Meisters und fordert Achtung und Ehrfurcht. So ist es auch mit dem Lied, von dem niemand mehr weiß, wer es zuerst gesungen, so ist es auch mit dem Volkslied!

Und wenn Herder in seiner Abhandlung über das Volkslied fragt:

„Wer ist, der sie sammle? der sich um sie bekümmere? sich um die Lieder des Volkes bekümmere? auf Straßen und Gassen und Fischmärkten? im ungelehrten Rundgang des Landvolkes?“ so soll unsere Antwort eine treue Arbeit sein, die das Volkslied rein und unberfälscht den Kindern des Volkes zurückgibt.

Agnes Röttstorfer  
(Inzersdorf).

